



Integration  
durch Sprache  
e.V.

## Bedingungen für den Erwerb von Fremdsprachen / Lernerfaktoren

Sabine Steinacher

Neben dem Faktor Alter, über dessen Rolle man auch noch nicht genügend weiß, gibt es kognitive und affektive Faktoren, die Einfluss auf den Fremdspracherwerb haben und die auch nur teilweise untersucht sind.

Auf der Suche nach Hinweisen über die sogenannte „Sprachbegabung“ wurden Tests entwickelt die, so ihre Aussage, „Sprachlerneignung“ messen. Sie sagen tatsächlich einen Anteil von etwa 70% des Schulerfolgs beim Fremdsprachenlernen voraus. Vergleichbar hierzu kann der Erfolg des Fremdsprachenlernens nur zu 46% durch die Messung der allgemeinen Intelligenz vorhergesagt werden. Diese Tests messen eine Kombination von dem verbalen Teil der Intelligenz, von Motivation und auditiven Diskriminierungsfähigkeiten mit einem Test, der abgekürzt MLTA (*modern language aptitude test*) heißt. Dieser Test ist das bekannteste Sprachlerneignungsmessverfahren, das vor allem in den USA an Schulen benutzt wird. Gemessen wird:

- Die Fähigkeit, Laute in Verbindung mit ihrer schriftlichen Form zu lernen (phonetisches Encodieren)
- Die Fähigkeit, grammatische Funktionen innerhalb eines Satzes zu erkennen (grammatisches Gefühl)
- Die Fähigkeit, grammatische Muster induktiv zu erkennen
- Die Fähigkeit, schnell assoziativ mit fremdsprachlichen Materialien zu lernen (Gedächtnisleistung).

Gute Testergebnisse können entweder auf hervorragende Gedächtnisleistungen zurückgeführt werden oder auf eine (funktionierende) Sprachanalyse. Die erste Gruppe lernt im Kontext und zwar assoziativ, sie geht dabei holistisch, ganzheitlich, vor. Die zweite Gruppe kann ohne Kontext lernen, sie verfügt über Möglichkeiten der induktiven Regelerkennung und sie geht analytisch vor. Diese Unterscheidung hängt zusammen mit einer generellen Unterscheidung von kognitiven Stilen. Statistisch gesehen gibt es zwei unterschiedliche Lernstile, bei denen jeweils einzelne Merkmale besonders häufig zusammen treffen:

Lernstil 1 ist der **„holistische Lernstil“**. Lerner, die so vorgehen, sind üblicherweise stark von ihrem Umfeld abhängig. Sie sind in ihrer Orientierung personenbezogen, haben eine holistische Wahrnehmung, sind in ihrer Selbsteinschätzung abhängig (z.B. von Lehrpersonen), sind extrovertiert und sie haben eine höhere soziale Kompetenz, sind kommunikativer als die Angehörigen der Gruppe mit Lernstil 2. Sie lernen kontextgebunden und sind besonders geeignet für ein natürliches „Erwerben“ von weiteren Sprachen. Sie sammeln Daten aus der Sprache, sind risikobereit beim Sprechen und bemühen sich um flüssiges Sprechen. Sie haben eine integrative Motivation (Erklärung folgt unten) und ihr Lernen ist rechtshemisphärisch gesteuert.

Lernstil 2 wird **„analytisch“** genannt. Hier sind die Lerner umfeldunabhängig, introvertiert, ihre Orientierung ist nicht personenbezogen und sie verfügen über eine unabhängige Selbsteinschätzung. Sie haben eine analytische Wahrnehmung und bevorzugen deskriptive Analysen, das „Lernen“ gegenüber dem „Erwerben“ von weiteren Sprachen sowie kontextunabhängiges Lernen. Statt Daten zu sammeln, bilden sie von sich aus Regeln und versuchen, Risiken beim Sprechen zu vermeiden. Nicht Flüssigkeit, sondern Korrektheit ist ihnen wichtig. Sie haben eine instrumentelle Motivation und ihr Spracherwerb ist linkshemisphärisch gesteuert.



Integration  
durch Sprache  
e.V.

## Bedingungen für den Erwerb von Fremdsprachen / Lernerfaktoren

Sabine Steinacher

Die Frage ist natürlich, was man mit diesen Ergebnissen genau in der Praxis anfangen kann. Ist es sinnvoll, im Unterricht auf die einzelnen Lernstile einzugehen oder ist es sinnvoll, im Unterricht das zu kompensieren, was der Lerner nicht von sich aus beisteuern kann?

Die Praktiker suchen begrifflicherweise nach Hilfsmitteln, mit denen man schnell herausfinden kann, wie jemand am besten lernt, so dass man ihn entsprechend beraten und unterstützen kann. Eine solche Lernerklassifizierung geht von der Annahme aus, man müsse Lerner vor allen Dingen so unterstützen, dass man ihnen das zu Lernende über den von ihnen bevorzugten Aufnahme-kanal präsentiert, also z.B. (gegenständlich) visuell, als Schriftbild, auditiv oder haptisch ( zum Befühlen, Riechen usw.).

Es spielen auch **affektive Lernerfaktoren** eine große Rolle für den Erwerb von Fremdsprachen. Die Motivation ist dabei der wichtigste Faktor. Es gibt zwei verschiedene Arten von Motivation, die integrative Motivation und die instrumentelle Motivation. Unter der **integrativen Motivation** versteht man das Bedürfnis, sich mit der zielsprachlichen Kultur zu identifizieren („genau so sein zu wollen wie die Menschen aus der Zielkultur“). Unter der **instrumentellen Motivation** versteht man eine utilitaristische Motivation, man will mit seinen Sprachkenntnissen etwas Bestimmtes erreichen, z.B. Waren verkaufen. Beides führt zu guten Ergebnissen, aber die Art des Lehrmaterials kann der einen oder der anderen Motivation entgegenkommen.

Eine weitere Rolle spielen **Persönlichkeitsfaktoren** der Art introvertiert bzw. extrovertiert. Es gibt eine Gruppe von Lernern, die dazu neigt Risiken einzugehen, die z.B. auch bei sehr geringen Sprachkenntnissen schon wagt zu sprechen. Daneben gibt es Personen, die Risiken vermeiden, die also nicht sprechen, bevor sie meinen, einigermaßen sicher über die Richtigkeit des Gesprochenen zu sein. Die Zugehörigkeit zur Gruppe der Risiko eingehenden Fremdsprachenlerner ist aber nur am Anfang des Fremdsprachenlernens lernfördernd, nicht auf die Dauer. Das Phänomen ist also nicht aussagekräftig für den Lernprozess im Ganzen. Das Kriterium des Risikoeingehens korreliert außerdem mit verschiedenen anderen Faktoren, wobei Angst eine wichtige Rolle spielt. Bei erfolgreichen Lernern kann Angst zu besseren Leistungen beitragen, bei schwächeren Lernern kann Angst die schwachen Leistungen zusätzlich verschlechtern. Auch die Lernstufe spielt eine Rolle, bei Anfängern hemmt Angst, wenn sie auftritt, mehr das Fremdsprachenlernen als bei Fortgeschrittenen. Auch das Alter spielt in diesem Zusammenhang wieder eine Rolle, bei älteren Lernern wirkt Angst oft weniger als Hemmnis als bei jüngeren Lernern.